

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 16

Artikel: Aus einem hochpöstlichen Berichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde die Motion soos,
In Kuba zu vermitteln,
Schon wegen des Reimes famos.

Dann aber auch sachlich beschen,
So steht es der Schweiz gut an,
Wenn sie durch eigenes Vorgehn
Einen Krieg hintertreiben kann.

Wir sind ja ein Mustervölklein,
Vor unserer Tür ist gewischt,
Und wir haben — weil wir's nicht konnten —
Auch nie — im Trüben gefischt!



Aus einem hochpöstlichen Berichte.

Unbegreiflich ist's, daß die untern Beamten mit den Gehaltsaufbesserungen nicht zufrieden sind. Das Gesetz sagt klar und deutlich, mehr als 300 Franken dürfte niemand erhalten. Immer begehren die Kerle auf, weil Hochpöstliche und Oberlegerätsche 1000 und noch mehr erhalten haben. In ihrem schwachen Verstande begreifen sie immer noch nicht, trotz aller Erläuterungen und Bitten, daß das Gesetz nur für die Minderen ist.

Durchgefass'ner Doctor Onkel!
Bürgerrecht hat dir gewonnen,
Ganz vergebens, lieber Onkel!
Viele Berner denken donkel;
Keine Fackeln oder Facken.
Sind dir vor das Haus gehonken.
Feinde lachen freudentronken,
Das ist traurig, will mir's donken!

Sepp: „Toni, du wäst, i thue mine Gofä doch au gwöß ifam fromm
ond gottesfürchterli züchä; jez hätt mer de groß Bueb der Abendsdömer so en
schulige Verdros ane gmacht. Wa me dem Gloth sage thuet, ist alls ommesföß.“

Toni: „So lies em die Kapalantin, ond schön' en z'onderobbi.“

Sepp: „Seb den wölweg. Hätt mi das Börsli g'róget, worom daß
em Käfrytig thüegit rätsche of em Chöthethorn ond nöd läut.“ „Latschi“, sag
em, „wöß nöd, daß d'Glockä em Käfrytig z'Rom innä sönd, bym Poppi?“

Toni: „Er wörd der's doch g'lobt ha?“

Sepp: „Bist leb dra. Aversmol prächtet er aßä gad pätzch usä: „Vater
du häst g'logä“, er hab aparti nohag'lueget, alli Glocke thüegit grad wie söß
a dä Pfößä plampä.“

Toni: „Ond jez?“

Sepp: „Bin i hellmäfig vertaubet! Chonst du mer aseweg, chomm i der
denaweg, ond han en gottserbärmli verschörpt; er denkt bis z'Lichmeh dra;
bis er z'letschobots brüellet hätt: „Waul, waul Tätti, d'Glocke sönd fort, i ha's
selbets g'schä.“

Toni: „Wellä ist jez ächt de größer Hanslappi, du oder din Bueb?“

Sepp: „Bist au so än neugläubige Pest! Gang mer ab den Augä!“

Walzenhausiges.

Da seht! — ein Pfarrer will das Lötterlen,
Das ewig alte, frisch verpöterlen.
Nun fängt es Gröhern an zu dösterlen,
Die sich erzürnt zusammienötterlen.
Der Pfarrer braucht ja nicht zu schlötterlen,
Wenn wir das eig'ne Geld verzötterlen;
Wir wollen ihn verkehrt vergötterlen,
Sofort verdonnern und verknötterlen,
Er soll uns nicht mit Gifsi verkrötterlen
Das hoffnungsvolle, liebe Lötterlen.

Liäbä Näbelpalter!

Dä Rößleirth ejch doch än fröhlichen Ostoth. Gestier am Charfristig ver-
langed e ond ä paar frönd än Liter ond Charta zum än Jaß mache, do sät er:
„Hüt gets kä Charta ond wänu dä Pfarrer selber oder d'Regierigsroth jasse
wöttet, e wöts ned a der Reed ha.“ Do hämde drei Härren ene ond än sät:
„Gänd os en Liter alten ond franzöfesche Charta!“ Ond dene häter dän d'Charta
sofort on brocht. „So“, sag, „die händ jez Charten überch ond meer ned!“ —
„Ja, gschick ned, daß die franzöfesche verlangt händ ond eer gad tüttschi,
das isch en Onderschied; tüttschi gibt hüt ä käni, aber franzöfesche woll.“

De Tösel söl mi hole, wäni dem nomol e d'Stöben-ie goh, ond e d'Züttig
mues-er-mer o no.

Hansli: „Wäsch au, worom daß d'Jude so viel Güeter chauft?“

Christia: „Nä, worom?“

Hansli: „D'Sangalle one hätt mer än zät, d'Jude dörfid nume schächte,
jez tiegids Güeter mehge. Mi nent no Wonder, w'e sie's macht. Gad a rars
Fresse werd das nöd si, so e gmechgeti Wies.“

Verehrender Herr Schulinspäker!

Sie haben mir am Schulegamen gesagt, ich soll am Lehrer und seinen
Fikaren ein gutes Beispiel nehmen, wie daß diese selberst so fleißig, artlich und
gewissenhaftbar seien. Nach dem Examen schlußend sind Sie nebst Herr Pfarrer,
Lehrer, und was mich am meisten vergaudert auch mit Lehrerinnen im Wirts-
haus versessen, wo sie richtig von einem verdienstvollen Staatsmann verpolizeigt
wurden. Sie haben gewiß gedenkt zur Straf noch eine Stund dinnen hocken zu
dürfen, aber es wird leider mit Bußfranken gemacht, anstatt mit Taten wie
Unserein. Es ist schad, daß die kleinen Schüler nicht mehr sind. Wohl! Das gäb'
schöne Sittenmölli und müßten alle zusammen an einer Reihe zu unterst sitzen grad
wie ich. Mein Vater Oberst Ferdinand Hübscher hat auch Ärger und Fergnügen
ob der lustigen Polizeiung gehabt.

Beim nächsten Egsamen machen sich Inspekte, Lehrer und Frauenzimliche
gewiß in ein Hinterstübl wegen verspäteten Polizeiten, das wollte ich dörfern
wetten in Wettingen. Nebst Gruß und Hochachtung übervoll

Ferdinand Hübscher, Sohn, Unterstier.



Frau Stadtrichter: „Ja, Sie händ bim
Eicher recht, mr chunt efennig de Suurgürbs
über, vu dem was mi i d' Stadt alles mues
abeschluße. I will vum Televan nüd emol
rede; die neu Post da nebed usse, gad mi au
nüd a; daß mi's Frauminsteramt wott
schlyße, mira, wenn's nu d'Chillä stah lönd;
an's Herrä Williame Huus weinuds i d'Em-
mig usä werfa und drfür alsthalbe elektrische
Biläueig yräte, Millioneppaläf ganz g'Schare
baue, jedes Plätzli mit Hüserä übersäe, die
alte, traulichä Quartier ewegzehrä, astatt dem
Cilinder de Schlapphuet yföhre, astatt dem Taufgrust eisach e Süffete vera-
stalte, ja — ja —“

Herr Zeuth: „s' ist würlki zum chnüttsblau werde, ich will emmel am
Sechslüüte wieder emol dr alt Zürtherr fürre neh und eis trinke us mys lieb
z'Züri —“

Frau Stadtrichter: „Bis's ganz Vaterland g'wagglet. Gönd Sie mr
eweg, Sie sind au efennig apreusleit vu dr nene Zyt.“

Orthographisches Dilemma.

Dichten Dichter duffte Lieder,
Seelenvoll und treu und bieder,
Ohne Hinterhalt und Finte,
Erst mit Bleistift, dann mit Tinte,
Mit dem weichen D allein
Dinte muß geschrieben sein.
Aber wenn in Nötter schwätzt man,
In des Lebens Tinte sieht man,
Hartbedrägt von Ach und Weh,
Dann schreibt Tinte man mit T.

Nachtwächter. Sind nur da, um Laternen zu putzen und durch ihr
Schrei die Diebe zu warnen, daß sie mit dem Einbrechen inne halten, bis sie in
einer andern Gasse oder — wieder im Blechause sind.

Briefkasten der Redaktion.

T. V. I. B. Wenn man einem ver-
dienten Manne Anerkennung erweisen will,
braucht man gar nicht den Hals nach allen
Seiten zu fahren, um zu sehen, was allen-
falls von dort aus geschieht. Deshalb feiern
wir heute den verdienten schweizerischen Bild-
hauer Kässling, selbst auf die Gefahr hin,
daß es dem alzubedeckenden Künstler nicht
ganz bequem liegen sollte. Wer ein Natio-
nalmonument von der Bedeutung und Qua-
lität des Wilhelm Tell in Altöfli geliebter
hat, zu welchem das ganze Volk begeistert
wallfahrt und der daneben auch bereits
eine Menge von hochbedeutenden Bild-
werken geschaffen, soll nicht auf sein 70. Jahr
warten müssen, bis ihm ein Ton der natio-
nalen Anerkennung zulängt. Der Antritt
des zweiten Halbjahrhunderts scheint uns
hiefür ein ebenso geeigneter Zeitpunkt zu
sein. Und aus diesem Grunde bringen wir
unserm Künstler, der nun in seiner höchsten und schönsten Schaffenskraft und
Freude steht, unsern herzlichsten Gruß und Glückwunsch! — L. J. I. U. Die fried-

